

## VERANSTALTUNGSBERICHT

Tobias Müller

<b>Titel:</b>	<b>U.S. Trade Policy in the Wake of Doha: Why Unilateral Liberalization makes Sense</b>
<b>Thema:</b>	<b>Erörterung der Alternative einer unilateralen Liberalisierung des Handels, sollte die Doha-Runde scheitern</b>
<b>Veranstalter:</b>	<b>Cato Institute</b>
<b>Art:</b>	<b>Policy Forum</b>
<b>Datum:</b>	<b>21.06.06</b>

**Sallie James**, Politikwissenschaftlerin am *Center for Trade Policy Studies* des *Cato Institutes* präsentierte nach der Begrüßung kurz den aktuellen Verhandlungsstand der Doha-Runde sowie die möglichen Konsequenzen eines Scheiterns der Verhandlungen. Denkbare Folgen seien in erster Linie der Verlust von Wohlfahrts- und Außenhandelseffekten sowie die drohende zukünftige Missachtung des Regelwerkes der Welthandelsorganisation. In Anbetracht des aktuellen Stockens der Verhandlungen sei ein Scheitern nicht auszuschließen. Insbesondere der Disput zwischen den Vereinigten Staaten und der Europäischen Union über die Höhe einer Reduzierung der Zollschränken sei hierfür ausschlaggebend. Ebenfalls müsse man die Argumente der Schwellenländer berücksichtigen, welche im landwirtschaftlichen Bereich mehr Marktzugang fordern. Allerdings, so schlug James vor, seien diese Konflikte nur Symptome eines tiefer liegenden, institutionellen Problems der Verhandlungsrunde. Der Fehler läge in der reziproken Natur der Zugeständnisse. Solange die Verhandlungspartner Handelsbarrieren als Kapital- und Tauschgut und nicht als die Wettbewerbsfähigkeit schmälernde Verbindlichkeiten der inländischen Wirtschaft gegenüber Anderen sähen, bliebe eine Einigung zwischen den teilnehmenden Staaten höchst unwahrscheinlich.

**Daniel Ikenson**, stellvertretender Direktor des *Center for Trade Policy Studies* am *Cato Institute*, unterstützte diese Perspektive. Neben dem Trugschluss, Handelsbarrieren seien ein Tauschgut um der anderen Seite Zugeständnisse zu entlocken, verwies er auf die Tatsache, dass wechselseitige Konzessionen in der Verhandlungsrunde die Vereinigten Staaten gleichzeitig für eventuelle negative Folgen eines solchen multilateralen Abkommens anklagbar machen könnten. Obwohl er die generelle Überlegenheit einer multilateralen Lösung gegenüber einer unilateralen Liberalisierung des Handels anerkannte, sprach er sich aufgrund der zuvor geäußerten Bedenken ausdrücklich für eine unilaterale Vorgehensweise aus, sollte Doha sich weiterhin als schwierig gestalten. Er begründete seinen Standpunkt mit folgenden Argumenten. Erstens benötigten die Vereinigten Staaten die Doha-Runde nicht, um ihre Handelsambitionen zu verwirklichen. Vielmehr seien eine stärkere Basis für amerikanische Firmen, billigere Produkte für inländische Konsumenten, bessere Wettbewerbschancen

für landwirtschaftliche und produzierende Gewerbe in Schwellenländern, eine Verminderung der globalen Armut sowie eine größere Empfänglichkeit für amerikanische Politik in der Welt auch unilateral zu erreichen. Dies sei eine Folge der Tatsache, dass die höchsten Importzölle in den Vereinigten Staaten auf Produkten lägen, die insbesondere die kleinen inländischen Haushalte sowie die Gewerbe in den Schwellenländern trafen. Des Weiteren belegten Studien der Weltbank und des Internationalen Währungsfonds, dass jene Länder am meisten profitierten, welche ihre eigene Wirtschaft liberalisieren.<sup>1</sup> Zudem begünstige eine Reduzierung der Importzölle auch die inländische Industrie, da diese so ihre Produktionskosten senken könne. Letztlich könnte ein unilateraler Abbau der Handelsbarrieren seitens der USA eine entsprechende Reaktion der Gegenseite hervorrufen und somit mittelfristig zu einer multilateralen Einigung führen.<sup>2</sup>

**Prof. Dr. Jagdish Bhagwati** von der *Columbia University*, international angesehener Wirtschaftsexperte und Mitglied im *Council for Foreign Relations*, lobte und untermauerte Ikensons Thesen. Mit einer generellen Rechtfertigung für eine Liberalisierung des Welthandels holte er jedoch weiter aus. Zwar sei die Richtung der kausalen Beziehung zwischen Handelsvolumen und Wachstum wissenschaftlich nach wie vor ungeklärt, jedoch könne man empirisch gesehen beide Phänomene deutlich miteinander verbinden. So beobachte man im Zusammenhang mit einem wachsenden Handelsvolumen oft ein Zurückgehen der Armut und dementsprechend mehr finanziell besser gestellte Haushalte. Darüber hinaus betonte auch Bhagwati die hohe Wahrscheinlichkeit einer sequenziellen Wechselseitigkeit, sollten die Vereinigten Staaten mit einer unilateralen Senkung der Importzölle und Handelsbarrieren vorauspreschen.

In der anschließenden Fragerunde vertrat er, wie auch Ikenson, die Ansicht, dass das hohe Haushaltsdefizit in den Vereinigten Staaten nicht etwa das Ergebnis freien Handels sondern vielmehr das Resultat einer geringen inländischen Sparquote sei. Trotz seiner Befürwortung unilateraler Schritte betonte er jedoch die Wichtigkeit einer erfolgreichen Vollendung der Doha-Verhandlungen für amerikanische Unternehmen, da nach dem Ablauf der sogenannten „fast-track authority“ des Präsidenten sogar der Abschluss bilateraler Handelsabkommen erheblich durch den Kongress erschwert werden könnte. Allerdings erkannte Bhagwati an, dass unter den gegebenen politischen Umständen in Washington eine unilaterale Senkung von Handelsbarrieren nur schwer umzusetzen sei. Letztlich seien es nicht die Bürger welche bei diesem Thema politischen Druck ausübten, sondern einflussreiche inländische Unternehmen. Diese jedoch profitierten eben nicht von einer einseitigen Senkung der Importzölle.

---

<sup>1</sup> International Monetary Fund, „Global Trade Liberalization and the Developing Countries“, November 2001; World Bank, „Global Economic Prospects: Trade, Regionalism, and Development“, 2005

<sup>2</sup> Eine ausführliche Darlegung dieser Thesen kann in Ikensons Report „Leading the Way – How U.S. Trade Policy Can Overcome Doha’s Failings“, Juni 2006, nachgelesen werden.